

NEUES WIENER MUSIKTHEATER

Die Überflüssigen

Eine Operngroteske von **Alexander Kukelka** / Uraufführung / Premiere: 8. Jänner 2019
Kooperation **Neues Wiener MusikTheater & Theater Nestroyhof Hamakom**

„**Die Überflüssigen**“ ist eine Operngroteske über die Hölle des Gleichen, den Terror des „Like“, die Diktatur der Transparenz, die trügerische Freiheit des Individuums als unterworfenen Subjekt in einer Gesellschaft der freiwilligen Selbst-Entblößung, Selbst-Ausbeutung und letztendlichen Ausmusterung.

Vom gut geschmierten Getriebe der postmodernen Leistungsgesellschaft ausgemustert, im tückischen Treibsand eines smarten Gefällt-mir-Kapitalismus zwischen Selbst-optimierung und Burn-Out steckengeblieben, landet ein bunt zusammengewürfelter Haufen von Individuen auf einer der zahlreichen spätkapitalistischen Müllhalden im Nirgendwo.

Nachdem sich die vier Protagonisten vom ersten Schock erholt und den Dreck aus den Designerklamotten gekratzt haben, fallen sie zunehmend zurück in ihre alten Verhaltensmuster. Man gibt sich der „Illusion der Freiheit“ hin und spielt weiter „Gesellschaft“. Doch ohne funktionierenden „mobilen Einkaufs-Assistenten“, „Smart Watch“ und Ladegerät ist man schlichtweg aufgeschmissen. Vor allem aber hat man die Rechnung ohne den geheimnisvollen Hüter des Mülls gemacht. Sehr bald muss man erkennen, dass keine der bislang bewährten Strategien mehr greift, das Spiel ab sofort eigenen Regeln gehorcht und man in der Falle sitzt – in der Falle der totalen Konformität.

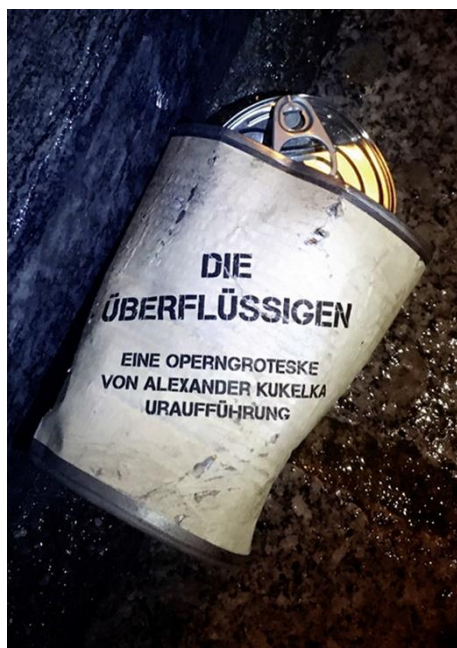
Termine: 8. – 15. Jänner 2019 (Beginn 20.00 Uhr, Dauer ca. 90 Minuten)

Ort: Theater Nestroyhof Hamakom, Nestroyplatz 1, 1020 Wien

Tickets: T: +43 1 8900314, ticket@hamakom.at

Infos: www.neueswienermusiktheater.org; www.hamakom.at

Presseinfos: Barbara Vanura, 0676/341 75 48, vanura@aon.at



©Köhler WD

Die Überflüssigen

Mit:

Ewelina Jurga (Sopran / ein aufstrebendes Schlagersternchen)

Eva Maria Neubauer (Sopran / eine hochangesehene Society-Lady)

Rupert Bergmann (Bass-Bariton / der Hüter des Mülls)

Emil Kohlmayr (Tenor / ein unverbesserlicher Idealist und Lebenskünstler)

Dieter Kschwendt-Michel (Bariton / CEO eines multinationalen Konzerns)

Komposition, Buch, Regie, musikalische Leitung: **Alexander Kukelka**

Bühne, Kostüm: **Maria Theresia Bartl**

Dramaturgie: **Kathrin Kukelka-Lebisch**

Regieassistentin: **Marie Martial Pfefferle**

Assistenz Bühne, Kostüm: **Anna Salobir**

Hospitantin: **Michaela Jaros**

Licht: **Florian Mayerhofer** / Theater Nestroyhof Hamakom

Instrumentalensemble:

Flöte, Horn, Violine, Viola, Violoncello, Schlagwerk / Perkussion, Klavier

„Die Überflüssigen“ ist nach „4 Gossip Operas“ (2010), „Donnas Traum“ (2012) und „Rudi langt's“ (2018) der vierte Teil einer **Opern-Quadrologie** des Autoren-Musiktheaters von Alexander Kukelka. „Die Überflüssigen“ ist ein Auftragswerk von **Neues Wiener MusikTheater** und wurde jeweils durch eine **Jahresförderung** und einen **Kompositionsauftrag 2018** der Stadt Wien Kultur und eine **Produktionsförderung** und eine **Kompositionsförderung 2018** des BKA-Bundeskanzleramtes unterstützt.

Neues Wiener MusikTheater wurde im Mai 1999 vom Komponisten, Librettisten und Regisseur **Alexander Kukelka** und der Theaterwissenschaftlerin, Dramaturgin und Regieassistentin **Kathrin Kukelka-Lebisch** gegründet. Die Gruppe konzentriert sich ausschließlich auf die eigenschöpferische Verwirklichung von Musiktheater-Projekten: von der Idee des Stoffes bis zu dessen Umsetzung. Neues Wiener MusikTheater ist Mitglied im Netzwerk der 13 Freien Musiktheater Wien.



= Bundeskanzleramt



WAHNEHMUNG VON LEISTUNGSSCHUTZRECHTEN GARN
INTERPRETEN



derStandard.at



THEATER
NESTROYHOF
HAMAKOM

MUSIKTHEATERWIEN 

Zur Operngroteske „Die Überflüssigen“

Die jüngste Musiktheater-Produktion von **Neues Wiener MusikTheater** in Kooperation mit **Theater Nestroyhof Hamakom** stellt den Menschen selbst in den Mittelpunkt der von ihm verursachten gesellschaftlichen Verwerfungen. Dieser Topos der solcherart Aus-dem-System-Gefallenen, mit all ihren Wünschen, Hoffnungen, Träumen und Ängsten, bildet das Basis-Sujet für die Operngroteske „**Die Überflüssigen**“.

In ihrer musikalischen, aber auch dramatischen Ästhetik ist diese Produktion die konsequente Weiterführung des von **Alexander Kukelka** 1999 etablierten Autoren-Musiktheaters eigener Prägung. Mit „chet – ein jazzmusiktheater“, seinem fulminanten Einstieg in die Musiktheaterszene, folgten mit „Nestroy 2001“, „Bill oder Die Aspekte der Armut“, „Die Reise nach Alt-Mamajestie“, „4 Gossip Operas“, „Donnas Traum“ und zuletzt „Rudi langt's“ weitere vielbeachtete Projekte in dieser besonderen Handschrift.

Mit den drei letztgenannten Musiktheaterprojekten bildet die Operngroteske „**Die Überflüssigen**“ den Abschluss einer **Quadrologie**, die auf musikdramatische Weise die Gesellschaftsordnung nach dem *Digital Turn* untersucht.

Zur Komposition

Die **Komposition** der Operngroteske reflektiert in ihrer eigenwilligen „Abschiedsdramaturgie“ auf musikalisch-gestische Weise sehr unterschiedliche Ebenen und Aspekte des Stoffes: Dem äußeren Vorgang der Geschichte entsprechend, landet das anfänglich entworfene kompositorische Material, wie seine Protagonisten, zunächst auf der sprichwörtlichen „Müllhalde“, um dann in eklektischer Manier wieder zu neuen, grotesk verzogenen Formen überraschender Funktionalität verbaut zu werden.

Die **Komposition** der Operngroteske „Die Überflüssigen“ führt hinter ihrer Fassade aber noch ein weiteres Eigenleben, „behindert“ sie doch, wie ein ungebetener Gast, die Protagonisten anfänglich mehr als sie diese unterstützt und „hängt“ stellenweise über der Szenerie wie dunkle Gewitterwolken über dem „Floß der Medusa“.

Der abrupt einsetzenden Schockstarre über den soeben erfahrenen Bruch mit allen bisher gewohnten existenziellen Normen, folgt nach einer Phase trügerischer Normalität das trotziges Gefühl des „Nicht-wahrhaben-Wollens“, in welches sich alsbald aber so etwas wie aufkeimende Euphorie einschleicht.

Der auch sprachlich im **Libretto** des Komponisten angelegten schrittweisen Deformierung der Gesellschaft der „Überflüssigen“, entspricht die sukzessive Isolierung des thematischen Materials: Immer wieder bäumt sich der Chor der empörten Protagonisten gegen den erbarmungslos vorgezeichneten Weg der Dekonstruktion bzw. den Zustand des „Ausgestoßen-Seins“ auf und verfällt, dabei immer hektischer skandierend, zunehmend in düstere Ostinati und hysterisch-kreischende Koloraturen. Aus den letzten noch verbliebenen musikalischen Fragmenten „recyclen“ sich immer wieder eruptionsartig lyrische Episoden tönender „Rettungsringe“, die aber trotz aller expressiver Qualität keinen Ausweg zeigen. Als im erschöpfenden Kampf um den Müll schließlich jeder Widerstand erlahmt, gerät auch die musikalische Entwicklung zum Stillstand. Erst jetzt gewahrt man leise, aber bestimmt die Stimme des Hüters des Mülls, der nun einen ganz eigenen Ton anstimmt ...

Zu Bühne und Kostüm

Das **Bühnenbild** und die **Kostüme** von „**Die Überflüssigen**“, vor allem aber die Kreation einer die pittoreske Architektur des Theaterraums einbindenden surrealistischen „Müllhalde“, stammen wiederum von **Maria Theresia Bartl**. Bartl steuerte für Neues Wiener MusikTheater bzw. Theater Drachengasse schon zu „Nestroy 2001“, „Bill oder Die 7 Aspekte der Armut“, „Die Reise nach Alt-Mamajestie“, „4 Gossip Operas“, „Donnas Traum“ und „Rudi langt's“ kongenial reduzierte Bühnen-, Kostüm- und Raumlösungen bei.

Zum Ensemble

Das ausdrucksstarke musikalische Endzeit-Spiel, konzipiert für **5 Sänger-DarstellerInnen**, wird von einem **7-köpfigen Kammerensemble**, bestehend aus Flöte, Horn, Violine, Viola, Violoncello, Schlagwerk/Perkussion und Klavier unter der Leitung des Komponisten begleitet.

Zum Stoff

„Wer nicht mehr produziert und nicht mehr konsumiert, ist überflüssig“ - „Das Floß der Medusa“ oder das fragwürdige „Konzept“ der Überbevölkerung bzw. „Überbelegung“.

„Ein Mensch, der in einer schon okkupierten Welt geboren wird, wenn seine Familie nicht die Mittel hat, ihn zu ernähren, oder wenn die Gesellschaft seine Arbeit nicht nötig hat, dieser Mensch hat nicht das mindeste Recht, irgend einen Teil von Nahrung zu verlangen, und er ist wirklich zuviel auf der Erde. Bei dem großen Gastmahle der Natur ist durchaus kein Gedeck für ihn gelegt. Die Natur gebietet ihm abzutreten, und sie säumt nicht, selbst diesen Befehl zur Ausführung zu bringen. (...) Der allgültige Schöpfer (...) hat uns in seiner Gnade nicht alle lebensnotwendigen Dinge in ausreichender Menge zur Verfügung stellen wollen.“

(Th. R. Malthus)



Die entscheidende Frage bei real oder vermeintlich existierender „Überbelegung“ lautet immer: Auf wen können wir verzichten? Diese Frage wird niemals im Sinne der Gemeinschaft reflektiert, sondern von der Evidenz der Machtverhältnisse beantwortet, d.h. die Schwächsten gehen im wahrsten Sinne von Bord oder werden – nicht nur sprichwörtlich – aufgefressen. Umso mehr ist dies in einer vom allgemeinen Zerfall des Gemeinsamen und des Gemeinschaftlichen geprägten Gesellschaft narzisstischer Wirtschaftssubjekte der Fall, die

kein zum gemeinsamen Handeln fähiges Wir mehr bilden. Die historische Katastrophe der Fregatte Medusa erscheint in diesem assoziativen Zusammenhang als aussagekräftiges und tragfähiges Basis-Sujet:

Als das französische Schiff La Méduse 1816 unter der Führung eines unfähigen Kapitäns vor der Küste Senegals auf eine Sandbank läuft, zwingt der Mangel an Rettungsbooten 147 Passagiere, trotz heftigem Widerstand, auf ein vollkommen seeuntaugliches Floß.

Der Kapitän verspricht zwar vor versammelter Mannschaft, die fünf Rettungsboote mit dem Floß in einem vertäuten Konvoi zur Küste zu ziehen, erliegt unter dem Druck des designierten senegalesischen Gouverneurs Schmaltz aber bald der Versuchung, die eigene Last zu verringern und das Rettungsseil zu kappen. Die Schicksalsgemeinschaft, darunter einfache Matrosen, Handwerker und Soldaten, nur mit jeweils einem Fass Wasser, Wein und durchnässtem Zwieback ausgestattet, ist von nun an sich selbst überlassen, während sich die Führungselite mit ihren Verwandten und Vertrauten schleunigst in Sicherheit bringt. Nach drei Hungertagen beginnt auf dem Floß der Kannibalismus. Als noch 27 Passagiere übrig sind, entscheiden die stärkeren angesichts der begrenzten Vorräte, die zwölf schwächsten von Bord zu stoßen. Als das Floß nach einer Woche endlich von der Korvette Argus gefunden wird, leben noch 15 von ursprünglich 147 „Passagieren“.

„Das Floß der Medusa“ ist eine Geschichte beispielloser Unterlassungen und katastrophaler Fehlentscheidungen, ein Lehrbeispiel für die Verleugnung vermeidbarer Gefahren unter dem Druck von Eitelkeit, nackter Profitgier, kalter Egoismen und anderer vorgeschobener (eigennütziger) Interessen. Darüber hinaus ist sie aber auch eine Parabel über die postmoderne

Leistungsgesellschaft nach dem „Digital Turn“ und darüber, wie sich deren Mechanismen destruktiv auf die einzelnen Individuen auswirken und heimtückisch wie Krebsgeschwüre langsam in deren Leben hineinfressen.

Unter dem Motto „Das Boot ist voll“ werden als einzige wundersame „Lösung“ des Problems gewissermaßen, schlichtweg die Taue gekappt und so die „Überflüssigen“ zum Wohle der Führungselite – natürlich ressourcenschonend – geopfert. Die herrschende Klasse der Medusa, die sich so vehement auf ihre unverzichtbare Führungsrolle und absolute Macht innerhalb der Gemeinschaft beruft, verrät damit gerade diese.

Heute existiert jedoch keine Disziplinalgesellschaft wie auf der Medusa mehr. Sie ist in der herrschenden Psychopolitik des Neoliberalismus einer Gesellschaft der totalen Gleichschaltung, einer sich selbst optimierenden Transparenzgesellschaft gewichen in der jeder über jeden Macht ausübt und jeder von jedem kontrolliert und „überwacht“ wird. Es ist das Empire des Kapitals selbst, das sich im Sinne der Aufrechterhaltung maximalen Profits und reibungsloser Effizienz der Produktionsabläufe von allen bremsenden und blockierenden Klötzen bzw. Widerständen trennt. Also von all jenen Kräften und Elementen, die sich mit den herrschenden Marktgesetzen nicht mehr synchronisieren lassen und nicht mehr „mitkönnen“. „Ich konsumiere – also bin ich“, so die einfache Gleichung. Wer oder was sich im totalen Markt nicht rechnet, nicht quantifizieren, industrialisieren, kommerzialisieren und optimieren lässt, in den volkswirtschaftlichen Bilanzen keinen Niederschlag findet, existiert demzufolge nicht und landet auf dem Müll. Denn: Alles ist verzeihlich, nicht aber der gefallene Konsument. Er unterwandert das (kapitalistische) System.

„Aus den Augen – aus dem Sinn“, so das Sprichwort. Die Ausmusterung bzw. die Auslöschung der Verlierer der Globalisierung wird auf geradezu zynische Weise als letzter Gnadenakt verkauft, der die „Überflüssigen“ aus ihrem unkorrigierbaren Anachronismus und damit die Gesellschaft vom Albdruk ihres schlechten Gewissens befreien soll. Die Triebkräfte der Effizienzsteigerung und Profitmaximierung produzieren letztendlich aber nur das Paradox einer Gesellschaft ohne Arbeit, eine Elite der „Happy Few“, die durch Ablenkung, Konsum und Freizeitbeschäftigung den Mangel an dem, wovon sie sich ursprünglich so exzessiv abzulenken trachteten, nur verstärkt. Vergessen wird dabei, wer im globalen Konsumismus die in automatisierten Prozessen hergestellten Produkte sich überhaupt wird noch leisten können. Zum ersten Mal in der Geschichte erleben wir den schrittweisen Zusammenbruch eines globalen Überflusssystem, das in seiner Forderung nach totaler Transparenz und der daraus folgenden Respekt- und Distanzlosigkeit, im dröhnenden Lärm des allgemeinen Spektakels, Heerscharen von „Überflüssigen“ produziert. Die frenetisch gefeierte Wachstumsideologie zeitigt in der Übersetzung des historischen Medusa-Stoffes eine blühende Konjunktur sozialer Ungerechtigkeit und damit schlichtweg Menschenmüll. Der Mensch gilt als Ware, die optimiert werden muss. Wehe, wenn diese Optimierung vom unterworfenen Subjekt zum selbstentwerfenden Projekt misslingt und im Burn-Out bzw. in der Depression des einzelnen endet – dann wird ausgemustert. Dann findet sich jeder der „Überflüssigen“ als übel zugerichtetes Memento Mori auf den zahlreichen Schutthalden der postkapitalistischen Gesellschaft.

Wie sich ein System unter Stress verhält, wissen wir spätestens seit der Katastrophe der Medusa. Die Operngroteske **„Die Überflüssigen“** spürt vor allem der Frage nach, weshalb der Mensch angesichts derartiger Katastrophen fast immer in selbstzerstörerische manische Abwehr und Regression zu verfallen neigt und was nach dem Zusammenbruch des Konsumismus angesichts knapper werdender Ressourcen auf diesem so schwer geplagten, zunehmend ausgelaugten und verödeten Planeten mit dem Einzelnen geschehen wird. Sie zeigt aber auch auf, was flexibles, überlegtes Handeln letztendlich bedeuten würde und was der Mensch schlicht und einfach zum Überleben eigentlich braucht.

Die KünstlerInnen



Ewelina Jurga

Sopran / ein aufstrebendes Schlagersternchen

Die junge Sopranistin Ewelina Jurga wurde in Poznań (Polen) geboren wo sie ihr Gesangsstudium mit Auszeichnung abschloss. Seitdem setzt sie ihre Studien in Wien bei Prof. Helena Lazarska und Sandra Trattnigg fort. Zu ihren Spitzenleistungen gehören Rollen wie Mozarts „Königin der Nacht“ und „Despina“, Donizettis „Adina“, Humperdincks „Gretel“, Millöckers „Bronislawa“ und Händels „Galatea“. Jurga verfiel auch dem Zauber zeitgenössischer Musik, was sie bei Uraufführungen des Triptychons „Krankenhaus“ vom sirene Operntheater in der Kammeroper Wien unter Beweis stellen konnte. Ihre Kreation der Krankenschwester SANJIVANI

brachte ihr sehr gute Kritiken.

www.mycast.is/ewelina-jurga



Eva Maria Neubauer

Sopran / eine hochangesehene Society-Lady

Schauspielerin, Sängerin und Songwriterin. Sie wurde in Wien geboren und absolvierte am Konservatorium der Stadt Wien ihre Gesangsausbildung und am Volkstheater Wien ihr Schauspielstudium. Zahlreiche Engagements am Theater im Inland und Ausland folgten: *Theater in der Josefstadt, Volksoper, Dach der Wiener Staatsoper, Theater der Jugend, Schönbrunner Schlosstheater, Theater Drachengasse, Theater Scala, Theater Kosmos, Odeon, Kobersdorf, Reichenau, Schauspielhaus, New Players Theatre London, Volkstheater Wien*

Film und Fernsehen: Tatort, Erbschaftsangelegenheiten, Schnell ermittelt,

OÖ Landkrimi, Soko Donau, Soko Kitzbühel, Immer nie am Meer, Hamlet, Wie eine schwarze Möwe, Kommissar Rex, Rosamunde, Eisenhans u.a.

Sie ist Ensemblemitglied des Theatre of Eternal Values“ und viele Jahre Schauspielerin des Improvisationstheaters „U.r. Theater“.

An der Performing Art, Schauspielschule Krauss und als Dozentin an der MUK unterrichtete sie „Stimme/ Sprechen/ Schauspiel“. Sie schreibt eigene Chansons und tritt regelmäßig mit ihrem Musikensemble „Eve in Paradise“, OneTree und dem Ensemble FANDUJO auf.

Für Neues Wiener MusikTheater spielte Neubauer bereits tragende Rollen in den Produktionen „4 Gossip Operas“ und „Nestroy 2001“.

www.evamarianeubauer.com; www.eveinparadise.at



Rupert Bergmann

Bass-Bariton / der Hüter des Mülls

Rupert Bergmann, österreichischer Bassbariton, geboren 1965, Studium und Debut (1990) in Graz, zahlreiche Auftritte in Österreich (Volksoper, Kammeroper, Neue Oper Wien, Lehár-Festival Bad Ischl, Baden u.a.) und in ganz Europa, Nord- und Südamerika und Japan. Repertoire von über 70

Musiktheaterrollen: Kaspar, Kurwenal, Wozzeck, Zsupan, Baron

Weps, Frank, Ollendorf, seine "Lebensrolle" Tevje (Mörbisch 2014, Bozen 2015). Zahlreiche Uraufführungen u.a. Lang „I Hate Mozart“, Kalitzke „Die Bessesenen“, sireneOpentheater „Hospital“. Eigenes Musiktheaterprojekt „Vogel Herzog Idiot“ (Theater an der Wien, 2011) mit drei für ihn geschriebene Mini-Mono-Opern.

Viele Aufführungen zeitgenössischer Werke u.a. von Birtwistle, Bernstein, Doderer, Glanert, Haubenstock-Ramati, Henze, Kühr, Kukulka, Schedl, Sciarrino (Il Malaspina in „Luci mie traditrici“, Nationaloper Kiew 2018), Schönberg (op.46 „A Survivor from Warsaw“) und Schwertsik.

Regelmäßiger Gast bei Festivals u.a. 2days2nights of new music, Odessa/Ukraine und Kontraste Lemberg, zeitgenössische Liedprogramme in New York, Boston, Montréal, Toronto, Santiago de Chile, Kiew, Donetsk, Moskau und St.Petersburg.

www.rupert-bergmann.at



Emil Kohlmayr

Tenor / ein unverbesserlicher Idealist und Lebenskünstler

2011 bis 2017, Gesangsstudium(Konzertfach) an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

2011-2015 Schauspielcoaching bei Michael Mohapp und Marireau Mühlen, Tanztraining mit Ismael Ivo, Hagit Yakira, Nita Little und Karin Karacsony

2018 Darsteller in der Oper Jeanne et Gilles von Francois-Pierre Descamps mit dem sirene Operntheater / Schauspieler im Theater im Bunker in Mödling, in der Rolle des Karl May im Stück KARL MAYBE.

2017/18 – Performance „Role Announcer“ (Pierre Huyghe) im

Belvedere 21 im Rahmen der Ausstellung „Duett mit Künstler_in“

Weiters Puppenspieler beim Karin-Schäfer-Figurentheater / Sänger in der Oper „Die Nase“ von D. Schostakowitsch in der Wiener Kammeroper und im Palast der Künste in Budapest (Neue Oper Wien) / Erzähler beim Konzert „Morgenland“ aus der Veranstaltungsreihe „Mosaik“ im Brick5 Wien / Solist in der Oper „Orest“ von Manfred Trojahn im Museumsquartier Wien (Neue Oper Wien) / Schauspieler im Kurzfilm „Die Heimat aus der wir kommen“ von Jakob Synek / Solist (Hyllos) bei einer szenischen Aufführung des Oratoriums Herakles von G. F Händel an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (MdW) u.v.m.



Dieter Kschwendt-Michel

Bariton / CEO eines multinationalen Konzerns

Geboren in Wien, absolvierte der Bariton zunächst ein Studium der Geschichte und Politikwissenschaft und war als Journalist tätig.

Gleichzeitig studierte er am Konservatorium Wien Oper und Operette.

Engagements und Gastspiele führten den Sänger anschließend u.a. an die Volksoper Wien, Neue Oper Wien, Stadttheater Baden, Theater am Kornmarkt Bregenz, Theater Regensburg, Ulmer Theater, Schlosstheater Rheinsberg, an die Nationalopern von Sarajewo und Bratislava, an das Teatro Lope de Vega Sevilla und das Angelico Auditorium San Francisco.

Er ist regelmäßiger Gast bei europäischen Festivals (u.a. Bregenzer

Festspiele, Opernfestspiele St. Margarethen, Seefestspiele Mörbisch, Kurt-Weill-Festival Dessau).

Dieter Kschwendt-Michel hat auf der Bühne mittlerweile mehr als 50 Rollen gesungen,

sein Repertoire reicht von Oper über Operette und Musical bis zu zeitgenössischer Musik. Er war als Solist an zahlreichen Uraufführungen beteiligt und sang unter Dirigenten wie Thomas Hengelbrock, Peter Keuschnig und Walter Kobéra.

Für Neues Wiener MusikTheater übernahm Kschwendt-Michel eine Hauptrolle in der Produktion „4 Gossip Operas“.

www.kschwendt-michel.at

Alexander Kukelka

Komposition, Buch, Regie, musikalische Leitung



Geboren am 7. Dezember 1963 (Klement/NÖ), Komponist, Dirigent, Pianist, Autor, Regisseur. Nicht ganz unbeeinflusst durch ein musikalisches Elternhaus, fiel seine Entscheidung zur Komponistenlaufbahn schon sehr früh. Noch während des Tonsatz-, Kompositions-, Dirigenten- und Jazz-Klavier-Studiums an der ehemaligen Hochschule für Musik und am Konservatorium der Stadt Wien erhielt er ein Engagement als 1. Pianist im Orchester der Vereinigten Bühnen Wien („Cats“) und erste

Kompositionsaufträge (Bühnenmusik „Der Talisman“, Musical „Farm der Tiere“), durch welche er sich als vielbeschäftigter Bühnenkomponist an den wichtigsten deutschsprachigen Bühnen schnell einen Namen machte.

Ein umfangreiches, spartenübergreifendes Werk von 11 Opern- bzw. Musiktheaterproduktionen, mehr als 90 abendfüllenden Bühnen- und Filmmusiken mit mehr als 1500 Einzeltiteln, sowie zahlreichen Instrumental- und Vokalmusiken zeugen von der Vielseitigkeit des passionierte Allrounders.

Er schuf Musiken zu internationalen Opern- und Musiktheaterproduktionen („Erlangen“, „Onyx Hotel“), Spielfilmen („Das 10. Jahr“, „Im Zeichen der Liebe“) und preisgekrönten TV-Dokus („Salt“, „Ants“) ebenso, wie er als Arrangeur, Pianist, musikalischer Leiter („Wiener Lieder“) und Music Supervisor („Paganini – The Devils Violinist“) seit 1988 im In- und Ausland werkt.

Mit Gründung des Vereins Neues Wiener MusikTheater etablierte er sich mit teils grotesken und gesellschaftskritischen Stoffen, ab 1999 auch zunehmend als Librettist und Regisseur eines Autoren-Musiktheaters eigener Prägung („chet – ein jazzmusiktheater“, „Nestroy 2001“).

Es folgten in dieser Konstellation weitere Opern- und Musiktheateraufträge („4 Gossip Operas“, „Donnas Traum“, Kinderoper „Das Wasser des Lebens“, „Rudi langt’s“).

In den letzten Jahren widmet sich Kukelka bei seinen Auftragsarbeiten für renommierte Ensembles und SolistInnen verstärkt der Schaffung von Werken der Ersten Musik (Fagottquartett „Capriccio“, „Hoketus für Gesualdo“), wobei die kompositorische und musikdramatische Auseinandersetzung mit der einzigartigen Sprachlandschaft der ehemaligen Bukowina und Czernowitz seit 2004 einen wichtigen Schwerpunkt bildet (Musiktheater „Die Reise nach Alt-Mamajestie“, Klarinettenquartett „Czernowitzer Skizzen“, „Bukowina Tänze“, „Konzert für Schrammelquartett und Streichorchester“, Liederzyklus „Trau noch dem Frühling nicht“).

Aktuelle Kompositionsaufträge 2017/2018: Die Operngroteske „Die Überflüssigen“, „Aufruf zur höchsten Schau“ (Ensemble Wiener Collage).

Für sein vielfältiges kompositorisches Schaffen erhielt Kukelka zahlreiche Stipendien und Förderungen des BMUKK/BKA und der Stadt Wien.

Seit 2002 als Lecturer an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst / Filmakademie Wien tätig, ist Kukelka in seiner derzeitige Funktion als Präsident des Österreichischen Komponistenbunds mit großer Leidenschaft im kulturpolitischen Interesse der heimischen Musikschaffenden von Wien bis Brüssel unterwegs.

Kathrin Kukulka-Lebisch

Dramaturgie



Studium der Theaterwissenschaft und Pädagogik an der Universität Wien (1998 Diplomabschluss); schon während des Studiums zahlreiche Hospitanzen und Assistenzen bei Film/Fernsehen und etablierten Bühnen: z.B. „Geschichte des Hammerklaviers“, „Aktenzeichen XY“ (Televis Film), „Minna von Barnhelm“ (Wiener Volkstheater), „Wunschkonzert“ (Wiener Burgtheater); weitere Produktionen: Theater der Jugend, Donaufestival, Stockerauer Festspiele, etc. Von 1998 bis 2002 dem Theater der Jugend durchgehend als Regieassistentin und Inspizientin verpflichtet; 1999 Mitbegründung des Vereins Neues Wiener MusikTheater mit dem Komponisten und Theatermann Alexander Kukulka; als Dramaturgin (Libretto, Casting, Probenarbeit, Abendregie) für erfolgreiche Produktionen tätig: „chet – ein jazzmusiktheater“ (Studiobühne Villach/Theater Drachengasse), „Nestroy 2001“ (Wien Museum), „Bill – oder die 7 Aspekte der Armut“ (Wien Museum), „Die Reise nach Alt Mamajestie“ (Theater Drachengasse), „4 Gossip Operas“ (Theater Drachengasse, 2010), „Donnas Traum“ (Theater Drachengasse, 2012) und „Rudi langt's“ (Theater Drachengasse 2018); Produktionsleitung bei der Kinderoper „Das Wasser des Lebens“ (VS De La Salle Marianum, 2013); seit 2009 als Kulturvermittlerin und Produktionsleiterin im Theater Drachengasse tätig.

Maria Theresia Bartl

Bühne, Kostüm



„Donnas Traum“.

Geboren in Wien; Ausbildung: Sozialakademie, Studium der Theaterwissenschaft, Stahlbau, Kostüm; Fortbildung: Figurinengestaltung, Kostümgeschichte, Patinierworkshops; Arbeiten als Kostümbildassistentin und Kostümbildnerin bei nationalen und internationalen Projekten für Theater, Spielfilm und TV; VÖF Mitglied (Verband der österreichischen FilmausstatterInnen); Arbeiten für Neues Wiener MusikTheater: „Nestroy 2001“, „Bill oder Die 7 Aspekte der Armut“, „Die Reise nach Alt-Mamajestie“ und „Rudi langt's“; Für das Theater Drachengasse zuletzt: „4 Gossip Operas“ und

Fotocredits: Daniela Beranek / Jerzy Bin / Michaela Krauss-Bonneau / Dieter Kschwent-Michel / Ksenia S. Photography / Barbara Palffy / Theater Drachengasse / Miriam Suranyi

Presseinfos: Barbara Vanura, Tel. +43/676/341 75 48, vanura@aon.at